

Rentabler Waldbau mit sehr viel Wild

NEUES WUNDERMITTEL?



Kaum Wildverbiss ohne Zaun bei hoher Wilddichte? Ein Hirngespinnst? Von wegen! Wie das funktioniert, verrät ein Waldbewirtschafter mit weit über 50 Stück Schalenwild auf 100 Hektar.

Ein Rudel Muffelwild. Wer bei 30 bis 40 Stück pro 100 Hektar noch rentablen Waldbau betreiben möchte, muss sich etwas einfallen lassen.

Das Rad muss nicht neu erfunden werden, wenn man davon spricht, Anpflanzungen im Wald vor Wildverbiss zu schützen. Es gibt genügend Methoden, die zum gewünschten Erfolg führen. Einige Beispiele hierfür wären: Zaunbau, mechanischer Verbisschutz, verschiedene Arten von chemischen und biologischen Wildverbisschutzmitteln und – das wohl sicherste Mittel – der Totalabschuss des wiederkäuenden Schalenwildes.

Das Revier

Ich bewirtschaftere seit einigen Jahren ein zirka 2.000 Hektar großes Wald- und Jagdrevier im südlichen Brandenburg. Das Revier besteht zu 90 Prozent aus Kiefern, zu vier Prozent aus Laubholz, zu zwei Prozent aus Streuobstwiesen und zu drei Prozent aus Wildäsungsflächen. Es ist mit guten Rot-, Dam-, Muffel-, Schwarz- und Rehwildbeständen gesegnet. Konkret handelt es sich um etwa acht bis zehn Stück Rotwild, 30 bis 40 Stück Muffelwild, neun bis zehn Stück Rehwild sowie einigen Stück Damwild

pro hundert Hektar. Im Revier wurden in den vergangenen vier Jahren etwa 80 Hektar aufgeforstet, zum Teil auf durch Käferkalamität entstandenen Kahlschlägen oder auf Voranbauflächen. Überwiegend wurde mit Kiefer und Douglasie aufgeforstet. Nur da, wo es die Standorte in unserer Sandwüste zuließen, pflanzten wir Laubhölzer wie Eiche und Buche. Fichte, Lärche sowie Robinie sind ebenfalls in die Kulturen eingebracht worden.

Das Problem

Besorgniserregend war, dass die auflaufende Naturverjüngung – selbst in der Kiefer – hauptsächlich vom vielen Muffelwild regelrecht heruntergefressen wurde und als Bonsais endeten. Der Zaunschutz war für uns nur zweite Wahl, da trotz Sauklappen immer wieder Rehwild in die Kulturen einwechselte. Die nötige dauernde Zaun- und Kulturkontrolle war personell und betriebswirtschaftlich nicht realisierbar. Da ich in anderen Revieren schon Erfahrungen mit verschiedensten Wildverbisschutzmitteln bei entsprechend hoher Wilddichte gesammelt hatte,

entschied ich mich, auch in diesem Revier mit dem biologischen Wildverbisschutzmittel Certosan zu arbeiten. Die ersten Erfolge stellten sich rasch ein: Die zuvor beschriebenen Bonsaikiefern haben schon nach der ersten Behandlung mit Certosan Triebe geschoben, ohne wieder verbissen zu werden. Die darauf folgenden Aufforstungen wurden dementsprechend ebenfalls mit Certosan behandelt. Nach nunmehr vier Jahren lässt sich feststellen, dass selbst die Douglasie, mit nur wenigen Ausnahmen, nicht verbissen wurde. Nadelholz wird in unserem Forstbetrieb einmal im Jahr behandelt, Laubholz zweimal.

Die Lösung

Wenn es möglich ist, mit Hilfe von Certosan bei derart hohen Wildbeständen Waldkulturen ohne Zaun aus dem Äserbereich des Wildes herauswachsen zu lassen, wie sieht es dann erst in den Waldrevieren aus, die mit viel geringeren Wilddichten haushalten? Allerdings sollte man auf dem Boden der Tatsachen bleiben, wenn man von der Wirkung von Wildverbisschutzmitteln spricht. Es ist

Das Nichtbejagen an Äsungsflächen ist ein Muss, wenn man bei sehr hoher Wilddichte wirtschaftlichen Waldbau betreiben möchte.



Vor dem Einsatz von Certosan:
Vom Muffelwild völlig verbissene Kiefer.
So ist Waldwirtschaft unmöglich.



Dank der geänderten
Jagdstrategie kommt die
Verjüngung ohne Zaun hoch.

nicht außer Acht zu lassen, dass wir Jäger an vielen Waldwildschäden selbst mitwirken. Ein Beispiel dafür ist permanentes Ansitzen und Jagen an Äsungsflächen. Bei uns ist durch Umstellung auf die Intervalljagd und – bis auf wenige Ausnahmen (krankes Wild) – absolute Jagdruhe an den Äsungsflächen das Rotwild innerhalb von drei Jahren wieder tagaktiv geworden. Allerdings wird dies dadurch begünstigt, dass Störungen von außen durch Mountainbiker und ähnliches zu vernachlässigen sind.

Ein Fazit

Mein ganz persönliches Fazit lautet: Der Jagdausübungsberechtigte, welcher mit Waldwildschäden zu kämpfen hat, muss für eine ausgewogene Äsung des Wildes sowie eine vernünftige jagdliche Strategie sorgen. Und erst dann ist der unterstützende Einsatz von Wildverbisschutzmitteln (Certosan) eine wirksame Alternative zum Zaunbau. Durch Zäune grenzt man Lebensräume vom Wild ab, erhöht den Wilddruck auf anderen Flächen und man muss sich auch noch Gedanken über die Entsorgung machen. *Frank Feimann*

Wildverbisschutzmittel Certosan

Bei Certosan handelt es sich um ein rein biologisches Verbisschutzmittel, welches aus dem Lebensmittelbereich stammt und gegen Sommer- sowie Winter-Wildverbiss durch Schalenwild, Hase und Kanin schützt. Es ist sowohl zum Einzelpflanzenschutz als auch großflächig einsetzbar. Zugelassen ist es im Wald sowie für den Obst- und Zierpflanzenanbau. Die Schutzdauer beträgt im Spätherbst oder Winter etwa sechs Monate, sonst zirka vier bis acht Wochen. Das Mittel ist für Menschen geruchsneutral, seine Farbe anfangs kakaofarben, nach ein paar Tagen verblassend und dann fast transparent. Für den Einzelpflanzenschutz ein Kilogramm Certosan in zehn Liter Wasser auflösen (z.B. Spritzvariante), die Menge reicht für 2.000 Pflanzen (Terminaltriebe). Beim Flächenschutz werden – etwa bei

– etwa bei auflaufender Naturverjüngung – zirka sieben Kilogramm je Hektar benötigt. Ein Kilogramm Certosan kostet 42,30 Euro (ohne MwSt). Certosan wirkt nur über den Geruch, dadurch bleibt auch der wachsende Trieb durch die Duftwolke geschützt. Weitere Infos zum



Das Wildverbisschutzmittel Certosan.

SINTAGRO AG
Chasseralstrasse 1-3
CH-4900 Langenthal
Tel. 062 398 57 57
sintagro@sintagro.ch
www.sintagro.ch